

Rede zur Erinnerung

an Weiland

Se. Durchlaucht Rudolph Fürsten Kinsky,

Präsidenten der k. k. Landesregierung und der Herren Stände in Oesterreich ob der Enns; dann obersten Vorstand des ob der ennsfisch-salzburgischen Museums-Vereines.

Vorgetragen in der Sitzung des Museums-Verwaltungs-Ausschusses am 11. April 1836,
von Herrn

Anton Ritter von Spaun,

k. k. Landrath und Beroronetem des ob der ennsfischen Ritterstandes.

Eine Anstalt, welche wie das vaterländische Museum zu wissenschaftlichen Zwecken die Kräfte vieler vereinigen soll, bedarf in ihrem Entstehen außer den gewöhnlichen Hülfsmitteln der Ausbildung vor Allem ermunternder, wohlwollender Anerkennung von Seite der Staatsverwaltung, und von Männern, die durch höhere Bildung, durch ihre Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft berufen sind, auf die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten entschiedenen Einfluß zu nehmen; denn nur durch wohlwollende Theilnahme, durch Nachsicht und An-eiferung wird das Selbstvertrauen, die Zuversicht erweckt, die zur Entwicklung und Ausbildung noch wenig versuchter Kräfte unerläßlich sind.

Bey der Gründung des ob der ennsfischen Museums-Vereines fühlten wohl alle Theilnehmer die Wichtigkeit des Zweckes; allein die Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens schienen vielen die geistigen und materiellen Kräfte der Provinz zu übersteigen. Der Lob des besten Monarchen, der die ersten Bestrebungen mit ermunterndem Beyfalle gelohnt, die Beförderung des Landes-Chefs, der den Verein eigentlich gebildet, und ihm die erste Richtung gegeben hatte, waren für die aufkeimende Anstalt höchst bedrohliche Ereignisse; allein die Huld des er-

habenen Thronnachfolgers, der in der ersten Periode Seiner Regierung den vaterländischen Verein Seiner Aufmerksamkeit würdigte, der dieser Provinz in der Person Seiner Durchlaucht des Fürsten Rudolph Kinsky einen Vorstand gab, in dessen vortrefflichen Eigenschaften sie die sicherste Bürgschaft der allerhöchsten Gnade und einer schöneren Zukunft sah, belebte den Muth von Neuem, und vertrauensvoll blickten alle Theilnehmer des Vereines auf den neuen Landes-Chef, von dem sie Schutz, Förderung seiner Interessen und Leitung erwarteten.

Wie glänzend hat er in der kurzen Periode seines Wirkens unsere Erwartungen gerechtfertiget, ja weit übertroffen, und, ach! wie bald mußte mit dem schönsten Familienglücke, mit den frohen Erwartungen des Landes auch der Bau unserer Hoffnungen in Grabesnacht zusammenstürzen!

Es kann nicht meine Absicht seyn, mich als Lobredner des Verstorbenen vordrängen zu wollen; es werden andere sich finden, die uns ein treues Bild von ihm als Mensch, als Staatsmann, in allen anderen Beziehungen aufstellen; ich aber glaube eine mir heilige Pflicht zu erfüllen, dem Vereine selbst, und vorzüglich den Mitgliebern des Verwaltungs-Ausschusses einen willkommenen Dienst zu erweisen,

wenn ich seine Ansichten, seine Aeußerungen in Beziehung auf den Verein, und das, was er in so kurzer Zeit für denselben gewirkt hat, in gedrängter Darstellung zusammen fasse, damit das Andenken an ihn nicht so schnell und spurlos verlösche, wie gewöhnlich alles Irdische vergeht.

Wir waren Zeugen, wie der selige Fürst in der jüngsten allgemeinen Versammlung mit Einsicht und tiefer Empfindung die Idee des Vereines entwickelte, und jeden für den schönen Beruf und den Wirkungskreis desselben begeisterte.

Ihm war das Streben nach Selbsterkenntniß, der Rückblick auf die Vergangenheit, die Prüfung und Entwicklung der edleren Kräfte in der Gegenwart, bey dem Individuo, wie bey Völkern und Provinzen das untrügliche Kennzeichen ihrer geistigen und sittlichen Ausbildung, ein Beweis, daß sie sich ihres Glückes bewußt seyen; nur bey dem an Verstand und Gemüth Mangelnden, Unglücklichen, fand er den Abgang dieses Bedürfnisses des Selbstbewußtwerdens erklärlich, so wie er bey dem durch Noth und Entbehrung gedrückten Volke, oder bey jenem, dessen glückliche Lage ohne Hoffnung eines Erstehens in der Vergangenheit begraben liegen, keinen Gemein-sinn für Forschungen über die Gaben der Natur, die Leistungen der Kunst, Industrie, über die Quellen und Denkmähler der Geschichte erwartete. Ihm lachte das Glück als er geboren ward! Die Weihe einer hohen Abkunft, die höhere des reichbegabten Geistes und eines warm fühlenden Herzens, Ueberfluß an allen Gütern der Erde, die Huld des Monarchen, die innige Zuneigung der einflußreichsten Staatsmänner — Alles schien sich in ihm zu vereinigen, um ihn selbst glücklich und zum Wohlthäter der Menschheit zu machen, und so schien dem Glücklichen, Reichbegabten, Hochgestellten, das Streben nach Selbstbewußtseyn im angedeuteten Sinne, innerer Beruf und Pflicht der Dankbarkeit gegen den Geber alles Guten, so wie er dieses Streben auch bey dieser an Gütern, an Edelsinn ihrer Bewohner gleich reichen Provinz voraussetzte, und in der Entstehung unseres Vereines die erfreuliche Bewährung dieser Voraussetzung fand.

Er achtete den Verein nicht als eine Schaustellung dessen, was wir kennen und besitzen, sondern als wissenschaftliches Streben, das durch Erweckung des Gemein-sinnes, durch Herbeyschaffung der nöthigen Bildungsmittel, durch geistigen Verkehr gereift, sich selbst immer weiter bildend, Talente weckend, anziehend und unterrichtend, sich Ansprüche auf den Dank der Mit- und Nachwelt erwirbt. Er erkannte die dringenden Anforderungen einer Zeit, in der die Künste des Friedens herrschen, in der geistiger Wett-eifer an die Stelle verheererender Kriege getreten ist, in der die Wissenschaft, Kenntniß der Natur, geistige Thätigkeit und Ausbildung, Macht verleihen, und dringendes Bedürfniß der Menschheit geworden sind, der durch Zunahme der Bevölkerung, durch Verwickelung der gesellschaftlichen Verhältnisse immer schwerere Aufgaben zur Lösung gestellt werden. Er sah in der Mißachtung dieser großen Wahrheit den Grund des Zurückbleibens, des Verfalls, zuerst in intellectueller und sittlicher, dann in jeder anderen practischen Beziehung, war aber weit entfernt, solchen Verfall, wo er ihn wahrnahm, müßig zu beklagen, sondern ganz von dem schönen Berufe erfüllt, in dem weiten Umfange seines Wirkungskreises geistige Kräfte zu wecken und zu nähren, durch die am sichersten jedem Verfall zuvorgekommen wird.

Selbst Zeuge, Mitgründer und thätiges Mitglied des böhmischen Museums-Vereines, für dessen wissenschaftliche Zwecke er auch hier noch mit Eifer wirkte, kannte der selige Fürst die Schwierigkeiten, mit denen eine solche Anstalt, besonders in ihrem Beginne zu kämpfen hat; da er nun aber einmahl entschlossen war, mit seinem besten Willen, seiner ganzen Thatkraft dieser Provinz anzugehören, zu deren Leitung ihn die Gnade des Monarchen berufen hatte, so wollte er auch das rasche gedeihliche Fortschreiten des ob der ennsischen und salzburgischen Museums-Vereines nach Kräften befördern. Raum von dem Zwecke und Bestand der Anstalt unterrichtet, benützte er schon seine Anwesenheit in Salzburg, um Unterhandlungen anzuknüpfen, welche dem Museum die reiche Sammlung der von Rosenegger in Salzburg neuerlich ausgegrabenen römischen Alter-

thümer verschaffen sollten, eine Unterhandlung bereu
Abschluß zuerst durch besondere Rücksichten verzögert, endlich durch seinen Tod vereitelt wurde.

Er wollte aber nicht länger säumen, dem Vereine einen sprechenden Beweis seiner aufrichtigen, warmen Theilnahme zu geben. Zweifelnd fragte er: ob es wohl dem Zwecke des Vereines entsprechen dürfte, wenn er demselben eine von ihm selbst nach einem größeren Plane begonnene, später aber unvollständig gebliebene Münzensammlung als Geschenk übergäbe? — Als ihm über diesen großmüthigen Antrag der freudigste Dank im Rahmen des Vereines ausgedrückt wurde, bath er: man möchte ja diese Sammlung auf solche Weise verwenden, wie es für die wissenschaftlichen Zwecke der Anstalt am förderlichsten erachtet würde, man wolle sie im Ganzen oder theilweise verkaufen, vertauschen. »Ich habe ja keinen andern Wunsch,« fügte er bey, »als daß dieser Beytrag dem Vereine zu statten komme, und die möglichsten Vortheile gewähre.« Diese Sammlung enthält 26 Stücke in Gold, meistens von bedeutendem Gewichte, 691 Stücke in Silber, 512 in Erz und Kupfer. Nur unter den römischen Münzen fanden sich bey 200 vor, welche in der bisherigen Münzensammlung des Museums fehlten, unter diesen, so wie unter den Münzen des Mittelalters, viele von größter Seltenheit.

Außer diesem großmüthigen Geschenke, dessen Metallwerth mindestens auf 1000 fl. W. geschätzt wird, übergab der selige Fürst gegen den Schluß des vorigen Jahres, wo er auch alle hiesigen öffentlichen Wohlthätigkeits-Anstalten reichlich bedachte, für den Museums-Verein einen Betrag von 60 fl. W., als seinen Beytrag für das Jahr 1836, wodurch er zu erkennen gab, daß er nicht nur als oberster Vorstand des Vereines, sondern auch als Mitglied desselben angesehen werden wollte, — und darin liegt der unschätzbare Werth dieser großmüthigen Geschenke; denn unberechenbar ist es, wie diese öffentliche Anerkennung durch Erweckung von Muth und Selbstertrauen die Zwecke des Vereines gefördert hat. Doch beschränkte sich seine Theilnahme nicht auf solche unmittelbare Bereicherung des Fonds und der Samm-

lungen des Museums; die erfreulichsten Erfolge durften wir uns von seinem Eifer, seinen umfassenden Kenntnissen und mächtigen Einfluß in Vermittelung der wichtigsten Interessen des Vereines erwarten.

Als solche betrachtete er die Anstellung eines Custos oder Bibliothekars, dessen Besoldung nicht von den Einkünften des Vereines abhängen, sondern aus einem öffentlichen Fonde übernommen werden sollte, — die Ausmittelung geeigneter Localitäten, die nicht nur wegen schicklicher, zweckmäßiger Aufstellung und Benützung der Sammlungen des Vereines, sondern selbst wegen materieller Unterbringung der reichlich zuströmenden Beyträge schon als das dringendste Bedürfniß erscheint, — die Errichtung eines vaterländischen Diplomatariums, zu der er den Verein vermöge des ausgesprochenen Geistes seiner Statuten für verpflichtet hielt. In allen diesen Beziehungen hatte der Fürst bereits Rücksprache genommen, Voreinleitungen getroffen, und auf alle Weise den günstigen Erfolg zu sichern getrachtet.

Seiner individuellsten Reigung aber entsprach, nebst den geschriebenen Quellen der Geschichte, nichts in so hohem Grade, als die bildlichen Denkmähler derselben, Kunst und Alterthümer.

In allen Zeiten, wo die Menschheit in Entwicklung ihrer besten Anlagen am glücklichsten war, wurde auch das Bedürfniß nach Vereinigung des Schönen mit dem Sittlich-Guten am stärksten gefühlt.

Das classische Alterthum, so wie das die Tiefe des Gemüths noch mehr erleuchtende und erhebende Christenthum zeichnen sich, seit es eine Geschichte der Menschheit gibt, auf dem ganzen Umkreis der Erde durch schöpferische Fülle der schönsten Formen, durch die größte Kunstfertigkeit aus; — was nun einst die Massen bewegte und entzündete, bewegt und entzündet in unseren Tagen, wo die Menschheit in mehr divergirenden Richtungen befangen ist, noch überall das reinere, edlere Gemüth, dem das Ewige, Schöne und Sittlich-Gute in unzerstörbarer Einheit vor-schwebt.

Begeisterte Liebe für Kunst war eine der hervorragendsten Eigenschaften des Verstorbenen. Ihn entzückten noch die Trümmer von den Werken der Griechen und Römer, so wie die sparsamen Ueberreste der Kunst des Mittelalters, für deren sorgfältige Erhaltung zu wachen er den Verein vorzüglich berufen fand: so nahm er den lebhaftesten Antheil an den mit Farben ausgeführten Durchzeichnungen gemahlter Fenster, erkundigte sich wiederholt, ob die Sammlung derselben keinen neuen Zuwachs erhalten? und empfahl deren eifrige Fortsetzung, da es so leicht sey, auf diese Weise alle in dieser Provinz noch vorhandenen Denkmäler der Glasmahlerey wenigstens in den getreuesten Nachbildungen zu erhalten, und durch deren Zusammenstellung wichtige Beyträge zur Geschichte der Kunst zu liefern.

Aber auch die Schönheiten der Natur machten auf das Gemüth des Fürsten tiefen Eindruck. Es erfüllte ihn mit Freude, daß er nun einer Provinz angehörte, die so reich an Allem ist, was die Natur Reizendes und Erhabenes hervorbringt. Kaum hier angelangt, mit unseren Bergen, Seen, und den im Einzelnen so schönen Parthien des Landes bekannt geworden, faßte er schon den Entschluß, eines seiner Gemächer eigens zur Aufstellung ob der ennsscher Landschaften zu widmen, zu welchem Ende er auch sogleich Arbeiten ausgezeichnete Künstler an sich brachte, und andere bestellte.

Gewöhnliche Menschen werden niemals glücklich durch die Leichtigkeit, ihre Wünsche alsbald zu verwirklichen; durch Befriedigung aller Launen, Ueberfülle an Genüssen, verlieren sie oft schon in der Kindheit sich eigentlich zu freuen, so, daß dann in späteren Jahren nur mehr Neid und Bewunderung der Menge Reiz für sie haben, indem sie ihren Hochmuth nähren. Ich weiß keinen Charakterzug anzuführen, der ein stärkeres, schöneres Zeugniß gäbe von der harmonischen Geistesbildung des seligen Fürsten,

von der Reinheit seines Gemüthes, der jugendlichen Kraft seiner Empfindungen, von seinem streng-sittlichen Maßhalten — als daß in seinem ganzen Wesen sich der entschiedenste Gegensatz gegen jenes Bild geistiger Zerstörung offenbarte.

Mit größter Innigkeit freute er sich seines häuslichen Glückes, aller Zeichen der Huld seines Monarchen, seines Wirkungskreises, des Beyfalls der Edleren, alles Schönen, und vor Allem des Glückes Anderer, das er mit seltener Großmuth allenthalben zu befördern trachtete. Das Wohlwollen, von dem sein Herz überströmte, das aus seinen Augen leuchtete, und stets Triebfeder seiner Handlungen war, tilgte allenthalben jede Spur von Neid und Mißgunst, die sonst so gewöhnlich die Schritte der Großen und Reichen begleiten — darum blieb aber auch kein Auge trocken, als er vom schönen — reichen Leben schied!

Doch ich will nicht den Schmerz der Wunde erneuern, die sein Tod uns allen schlug, sondern lieber hinweisen auf das, was den sichersten, gründlichsten Trost gewährt: Er hat das Irdische, Vergängliche gegen die Fülle ewiger Freuden vertauscht; uns aber bleibt sein kurzes Daseyn für immer wahrhafter Gewinn, da es uns ein unvergeßliches Vorbild der sittlichen Würde des Menschen und segensvoller Wirksamkeit aufschloß, und so wollen wir, ermunteret durch den Beyfall und die Theilnahme, die Er unserem Streben schenkte, beharrlich unsere Zwecke verfolgen, überzeugt, daß Mit- und Nachwelt uns Dank wissen werden, wenn wir zeitgemäße Bedürfnisse wirksam angeregt, durch gründliche Forschungen über unsere Vergangenheit, die Hervorbringungen unseres Bodens, unseres Kunst- und Gewerbefleißes, Selbstbewußtseyn und Selbstkenntniß befördert haben, ohne welchen weder Volk noch Individuum einer höheren Bestimmung entsprechen wird.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1837

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Spaun Anton Ritter von

Artikel/Article: [Rede zur Erinnerung an Se. Durchlaucht Rudolph Fürsten Kinsky. 15-18](#)